

## Hinter den Geleisen

Autobiografische Notizen einiger Jugendstrieche der besonderen Art.

Noch vor dem neuen Jahrtausend habe ich am Computer mit Adobe Photoshop die digitale Bildbearbeitung gelehrt. Die Kursteilnehmer waren Fotografen, Grafiker und diverse andere Interessenten. Ich unterrichtete dieses Programm an der Schule für Gestaltung in Basel.

Die Nachfrage für Privatstunden war enorm. So kam ich zu einem Mann, der schon über achtzig Jahre alt war. Er wollte seine früher gemachten Fotografien mit Photoshop verbessern. Ein weiteres wichtiges Anliegen von ihm war, die Fertigstellung seiner Firmen-Chronik. Die Texte waren alle vorhanden doch die Illustrationen und Fotografien dazu fehlten. Er hatte Schwierigkeiten mit der Grösse und Qualität, um sie passend in die Texte einzufügen. Auf diese Chronik war er sehr stolz. Es ging um die Geschichte seiner Firma. Er war einer der Ersten gewesen, der eine Recycling-Firma in Basel aufgebaut und betrieben hatte.

Als ich die Chronik las wurde mir plötzlich bewusst, dass ich schon als Dreizehnjähriger mit diesem Mann Bekanntschaft gemacht hatte.

Der Bahnhof „St.Johann“ liegt im Nordwesten von Basel und grenzt an das Elsass. Lange hatte er den Ruf eines Geister-Bahnhofs. Früher wurden Güter umgeschlagen, heute ist er eine Haltestelle der „TER Alsace-Linie“.

Beim Bahnhof wurde in den fünfziger Jahren auf einem grösseren Areal, das schon längere Zeit brach lag, mehrere grosse, staatlich geförderte Wohnblöcke gebaut.

Mein Vater, ein guter Koch, aber ungeschickt als Pächter eines Restaurants, kam als Wirt in grosse finanzielle Schwierigkeiten. Er musste das Restaurant aufgeben. Bis es ihm wieder finanziell besser ging, mietete er eine solche Sozialwohnung beim Bahnhof St. Johann. Wir wohnten über ein Jahr in einem dieser Wohnblöcke.

Dort verbrachte ich die abenteuerlichste Zeit meiner Jugend. Hier bekämpften sich Jugendliche auf dem Bahnhofsareal, Elsässer gegen Basler. Diese Kämpfe waren recht gefährlich, da auch Luftpistolen zum Einsatz kamen. Mein vier Jahre älteren Bruder erzählte mir davon, wenn er mit stark blutenden Blessuren nach Hause kam.

Für meine dreizehn Jahre war ich klein und zierlich, aber mutig. Hatte ein freches Maul, auch den stärkeren und älteren gegenüber, aber an den Kämpfen durfte ich mich nicht beteiligen. Bald sorgte ich für meine eigenen Erlebnisse, zusammen mit einem gleichaltrigen Jungen, der Urs hiess und im Besitz eines Luftgewehrs war. Wir gingen gemeinsam auf die Jagd. Wir fanden es lustig und zugleich eine Herausforderung, das Zielen und Treffen auf zerbrechliche Gegenstände auf den gegenüberliegenden Balkonen. Irgendjemand, der uns dabei beobachtete, verpetzte mich bei meiner Mutter. Eines Abends als ich nach Hause kam, schrie meine Mutter fürchterlich; Wenn ich so weitermache käme ich in ein Heim. Sie schlug mit beiden Händen auf mich ein. Da sie viele schwere Goldringe trug, waren die Hiebe sehr schmerzhaft. Erst als ich ihr versprach Urs nicht mehr zu treffen, hörte sie mit dem Schlagen auf. Dann musste ich ohne Abendessen ins Bett.

Darauf befreundete ich mich mit dem zwei Jahren älteren Mario. Er war gross und gut aussehend. Eben feierte er seinen fünfzehnten Geburtstag, alleine mit Whisky und

Zigaretten. Das Gericht hatte seinem Vater die alleinerziehende Berechtigung zugesprochen, da die Mutter unauffindbar verschwunden war. Der Vater war „Beizer“ eines schlecht gehenden Restaurants und, zu Mario's Freude, ganz selten zu Hause.

Mario und ich kamen auf die Idee, im Laden Dinge, die wir haben wollten einfach in die Jacken- und Hosentaschen zu stecken und so leger wie möglich an der Kasse vorbei hinaus zu schlendern. So arbeiteten wir als Duo wie richtige Ganoven. Am geeignetsten waren Läden, die von einer einzelnen weiblichen Person betreut wurden. Während Mario mit der Ladeninhaberin flirtete, konnte ich in dieser Zeit meine Taschen füllen, bevorzugt waren Zigaretten und kleine Fläschchen mit hochprozentigem Alkohol.

Einmal erwischte uns ein Ladendetektiv und die Eltern wurden informiert. Darauf war Mario plötzlich verschwunden. Später habe ich erfahren, dass er in ein Heim für schwer-erziehbar Jugendliche weggesperrt wurde, denn er hatte im Alleingang gravierendere Delikte begangen.

Von da an konzentrierte ich mich in meiner Freizeit mehr auf meine neue Umgebung, den Bahnhof und sein riesiges Areal. Es gab viele Geheimnisse zu lüften. Eines davon war der Inhalt abgestellter Güterwagen. Die Türen waren nicht verschlossen, grösstenteils sogar ein wenig geöffnet, so dass ich sie gut aufstossen konnte. Der interessanteste Fund war ein Wagen voller Reiskörner. Aus zerrissenen Jutesäcken hat sich Reis in rauen Mengen auf dem ganzen Wagenboden verteilt. Diesen habe ich eingesammelt und Zuhause in Papiersäcke zu je einem Kilo verpackt. Meine Mutter hatte mir dabei geholfen. Sie war auch davon überzeugt, dass diese Ware, die nicht mehr sauber war, weggeschmissen würde. Den abgepackten Reis habe ich günstig den Hausfrauen in den Wohnblocks verkauft. So hatte ich wieder Sackgeld und konnte meine Einkäufe wieder selbst bezahlen. Leider gab es selten solche gute Gelegenheiten.

Auf Erkundungen im weiter gelegenen Bahnhofsgelände fand ich eine Recycling-Firma. Da konnte ich einiges mitnehmen und verkaufen. Vor allem war da ein riesiges Lager von alten Autopneus. Jemand erzählte mir, dass die gut zu verkaufen sind. Die Pneus waren riesig, aber es kribbelte in mir, diesen Clou zu bewältigen. Sonntags in der Früh wollte ich ein paar Reifen zu einem passenden Versteck rollen, um sie später mit einem Leiterwagen nach Hause zu transportieren. Doch es kam alles anders als gedacht. Kaum habe ich einen Reifen rollbereit aufgestellt, kam ein Mann aus dem Firmen-Büro gerannt, packte mich grob am Arm und zerrte mich in sein Büro, schreiend,- das sei Diebstahl, und er müsse meine Eltern davon in Kenntnis setzen. Als er die Namen und Adresse meiner Eltern aufgeschrieben hatte, durfte ich gehen.

Viel später, wir waren schon in eine neue Wohnung umgezogen, in einer besseren Wohngegend, in der Nähe vom Spalantor.

Bei der Endreinigung der verlassenen Wohnung half ich meinem Vater. Bevor wir zu der neuen Wohnung zurück fahren, leerte er noch den Briefkasten. Ein Brief war vorhanden, und der war ausgerechnet von dieser Recycling-Firma. Ich sah wie mein Vater beim lesen schmunzelte. Zu mir gewandt, äusserte er sich aber streng und deutlich; Das trifft sich ja gut, dass wir umgezogen sind, am neuen Ort findest du keine Gelegenheit mehr, Autopneus zu stehlen.

Ein unglaublicher Zufall „dem Mann“ wieder zu begegnen, der mich vor vierzig Jahren in sein Büro gezerrt hatte. Das gab mir den Anlass, diese Story zu schreiben. Immer wieder suchte ich eine Möglichkeit um mit ihm darüber zu sprechen. Es kam nie dazu. Da ich nun diese Geschichte niedergeschrieben habe, bin ich immer noch froh darüber, dass ich dem alte Herrn darüber nichts erwähnt habe. Vermutlich hätte er die Welt nicht mehr verstanden. Seine Bewunderung für mich heutzutage war ausgesprochen gross. Er schätzte mein Wissen und das Arbeiten mit Photoshop sehr, wie auch meine Geduld, die ich für ihn aufbrachte. Wenn wir uns wieder trafen, das war einmal im Monat, hatte er das Gelernte schon beinahe wieder vergessen.

Kurt Meier, im Dezember 2019